

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (1986)
Heft: 2: Tschernobyl ist überall

Artikel: Europa - 9. Mai 1986 : eine Momentaufnahme : Tschernobyl ist überall
Autor: Ginsburg, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor zwei Wochen hat der Explosionsblitz in Tschernobyl ein neues Kapitel in der Geschichte der Atomenergie eingeleitet. Noch heute beherrscht dieses Ereignis die Titelseiten aller Zeitungen, bestehen Radio- und Fernsehnachrichten zum grossen Teil aus Berichten über seine Auswirkungen in aller Welt. Experten und Politiker werden in die Studios gerufen, um einer beunruhigten Bevölkerung Antworten zu geben auf Fragen, die gar nicht beantwortet werden können. «Wut, Angst und Verunsicherung» bei den Anrufern stellten Tages-Anzeiger-Journalisten fest, die am vergangenen Mittwoch auf drei Telefonlinien ununterbrochen desorientierte Menschen zu informieren versucht hatten.

Das offizielle Sorgentelefon – von den Behörden nach zehn Tagen Unsicherheit zur Verfügung gestellt – war mit seinen zwei (!) Linien hoffnungslos überlastet und ständig besetzt; ein Beweis mehr für die Tatsache, dass die Vorkehrungen für einen nuklearen Ernstfall sich in der Vor-Tschernobyl-Zeit auf beruhigende Worte und nichtfundierte Versicherun-

gen beschränkt hatten. Die Empfehlungen der Behörden zum Genuss von Nahrungsmitteln und zum Aufenthalt im Freien weichen von Land zu Land ab, werden jeden zweiten Tag geändert.

Verunsichert durch Verharmlosung – sensibilisiert durch Verunsicherung

Publikumsumfragen in Deutschland, Holland und der Schweiz zeigen übereinstimmend, dass sich heute bis zu 70 Prozent der Bevölkerung gegen die Atomenergie stellen. Mehr als die Hälfte will nach einer Übergangszeit die bestehenden AKW-Anlagen schliessen, eine Minderheit gar sofort. Eine Atomabstimmung in der Schweiz im gegenwärti-

gen Zeitpunkt würde ein überwältigendes Verdikt gegen die Atomenergie ergeben. Immer wieder hört man die Aussage: «Bisher war ich neutral in der Frage der Kernenergie; heute bin ich strikt dagegen....»

Nur der Bundesrat und die Experten wissen schon heute, dass wir auf dem einmal eingeschlagenen Weg weitergehen werden: Der Bau von Kaiseraugst ist für diese Behördenvertreter (noch) keine Frage. Denn «bei uns» kann ein solcher Unfall nicht passieren; unsere AKWs sind absolut sicher. Der Sonderfall Schweiz wird wieder beschworen. Auch ein GAU würde wegen des bei uns vorgeschriebenen Containments (einer zusätzlichen, mit Stahl ausgekleideten Betonhülle) zu keiner grösseren Gefahr führen. Die Verharmlosung ist total.

«Ein Durchschmelzen des Reaktorkerns ist unmöglich...»

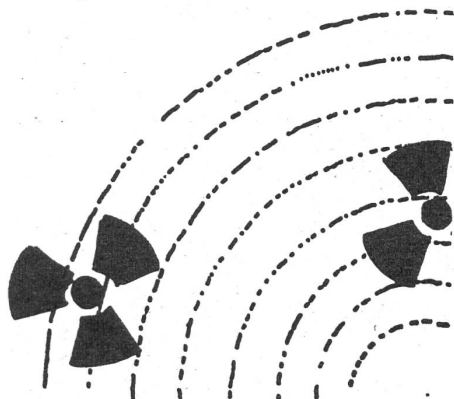
Diese von der Elektrizitätslobby stereotyp wiederholte Behauptung ist von der Realität schlagartig als Lüge entlarvt worden. Aber die PR-Leute der Atomenergie haben nach der Katastrophe ihre

Tschernobyl ist überall

Propaganda-Strategie schnell gewechselt. Nicht mehr von Sicherheit und Gefahr der Kernenergie ist jetzt die Rede. Voll wird nun gegen die bösen Russen polemisiert, die durch ihre verwerfliche Informationspolitik und das fehlende Containment eine hervorragende Technik schändlich diskreditiert haben.

Gefahr ohne Grenzen – Toleranzwert erreicht

Die zentrale Erkenntnis von Tschernobyl lautet jedoch: Atomenergie ist sehr sehr gefährlich. Beim Unfall von Harrisburg im Jahre 1979 sind die USA nur mit



viel Glück um einen Super-GAU herumgekommen; in der Ukraine ist er nun passiert. Und er hat gezeigt, dass die zerstörerische Atomenergie keine Grenzen kennt: Auch 1800 Kilometer Distanz genügen nicht zur Abschirmung. Bereits wird gemeldet, dass die radioaktive Wolke auch Amerika erreicht hat.

Eine einzige Katastrophe zieht die ganze Hemisphäre in Mitleidenschaft. Allerdings mit abgestuften Auswirkungen: Im Umkreis von 30 km um das AKW mussten fast 100000 Menschen evakuiert werden; sie werden auf Jahre hinaus nicht zurückkehren können. Aber in einem viel weiteren Umkreis steht seit dem 27. April 1986 jeder Mensch vor der Erkenntnis, dass er jetzt plötzlich mit einer wesentlich grösseren Wahrscheinlichkeit damit rechnen muss, in einem, fünf oder zwanzig Jahren an Krebs zu erkranken und daran zu sterben. Da sind wir alle mit eingeschlossen – in der Schweiz und im übrigen Europa –, wenn die Wahrscheinlichkeit für uns auch viel geringer ist als für die Russen und die Polen.

Natürlich, kein Mensch wird in Zukunft je nachweisen können, dass sein Krebs auf die radioaktive Strahlung von Tschernobyl zurückzuführen ist – weder die russische Bäuerin in der Ukraine noch der Manager von Zürich. Denn in dieser Zukunft wird Tschernobyl bereits Geschichte geworden und als Synonym für den Super-GAU in alle Sprachen unserer Welt eingegangen sein.

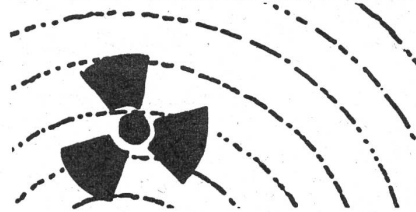
Schon wenn dieses Heft ausgeliefert wird und zu Ihnen gelangt, wird der Reaktorunfall die Medien kaum mehr

interessieren. Neue Sensationen werden ihn von den Frontseiten verdrängt haben. Aber langfristig wird Tschernobyl unsere Zukunft massgeblich beeinflussen, sowohl energie- als auch gesellschaftspolitisch.

Das Atom-Loch – Kernenergie schmilzt

Der Reaktorunfall von Three-Mile-Island führte 1979 zu einer noch heute spürbaren Krise der amerikanischen Atomenergie-Industrie. Seit damals sind keine Anträge für den Bau neuer Atomkraftwerke mehr eingereicht worden; hingegen wurden 57 bereits genehmigte oder im Bau befindliche Kraftwerke aufgegeben oder eingemottet. Wenn die restlichen 29 in den USA im Bau befindlichen AKWs im Jahre 1990 in Betrieb gehen werden, dürften rund 20 Prozent des amerikanischen Energiebedarfs mit Atomstrom gedeckt werden.

Neue Projekte sind nicht mehr zu erwarten, speziell nicht wegen des Schocks von Tschernobyl, der diese Entwicklung global verstärken wird. Als Folge des allgemeinen Rückgangs des Energiebedarfs seit Ende der siebziger Jahre und der Überproduktion von Atomstrom in Frankreich (die zu einer Schuldenlast von fast 200 Milliarden Francs für die



Electricité de France geführt hat), wird die Atomenergie weltweit schrumpfen. Dazu trägt auch bei, dass seit 1979 die Sicherheitsvorschriften in der westlichen Welt radikal verschärft worden sind und nun wahrscheinlich noch weiter verschärft werden. So werden in Zukunft sicherlich auch Evakuationspläne für Unfallsituationen für die Erteilung der Baubewilligungen gefordert werden. Dies verteuert natürlich den Bau und Betrieb von Atomkraftwerken in erheblichem Masse und macht sie immer weniger konkurrenzfähig. Für Länder der Dritten Welt, die heute schon unter der Schuldenlast fast zusammenbrechen, werden sie unerschwinglich.

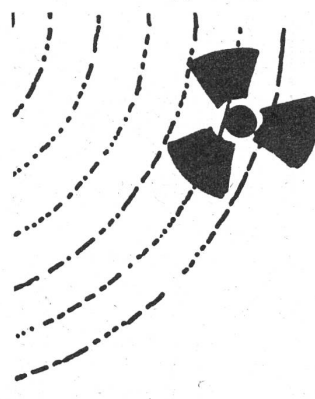
Und diese Entwicklung wird auch vor der reichen Schweiz nicht Halt machen, obwohl der Bundesrat und die Elektrowirtschaft die Augen davor verschliessen. So rechnen uns die Verantwortlichen noch heute vor, dass Kaiseraugst mit einem Kostenaufwand von fünf Milliarden Franken gebaut werden könne (soviel kostete auch das bisher teuerste schweizerische AKW in Leibstadt). Es steht jedoch ausser Zweifel, dass diese Kosten bis zur geplanten Fertigstellung in zehn Jahren auf sieben oder acht Mil-

liarden Franken ansteigen würden – falls Kaiseraugst überhaupt jemals gebaut wird.

Der weitere Ausbau der nuklearen Energieversorgung in der Schweiz wird aber in den nächsten Jahren mit gewaltigen Widerständen im ganzen Volk zu rechnen haben.

Kurze Halbwertszeit von Experten und Politikern

Tschernobyl traf die neue sowjetische Führung unter Gorbatschow in einem Moment, in dem sie versuchte, den erstarrten Parteiapparat der alten Männer



im Kreml den modernen Entwicklungen unserer Zeit anzupassen und damit auch das Gespräch zwischen den Supermächten auf eine neue Basis zu stellen. Hierbei erwächst dem neuen Mann viel Opposition sowohl im Osten als auch im Westen, die nun – durch die Atomkatastrophe und die in der Folge praktizierte skandalöse Informationspolitik – auf beiden Seiten gewaltig verstärkt wird. Denn auf dem nuklearen Feuer lassen sich ganz trefflich politische Süpplein kochen, die im Westen auch mit scharf moralisierenden Kräutern gewürzt werden können. Leiden darunter wird das politische Klima, über das sich ein neuer Raureif legt.

Aber auch innerhalb der westlichen Welt – so auch in der Schweiz – löst Tschernobyl Entwicklungen aus, die möglicherweise erst viel später in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden können. Ich denke hier an den enormen Vertrauensschwund, den Behörden und Experten nach ihrer Reaktion auf die Verstrahlungssituation jetzt in Kauf nehmen müssen. Wir bereiten uns wohl mit Milliardenbeträgen auf den kriegerischen Ernstfall vor, aber auf diese von vielen kritischen Stellen vorhergesehene «zivile» Katastrophe wurden absolut ungenügende Vorkehrungen getroffen. Wo bleibt der Zivilschutz? Es fand sich kein einziges politisch verantwortliches Gremium in der Schweiz, welches die auftretenden Ängste der Bevölkerung wirklich ernst nahm und diese fundiert über die beunruhigende Lage orientierte. Wenn die Strahlenbelastung unschädlich ist – weshalb dann die «Emp-

fehlungen an Schwangere und Kleinkinder)? Wo findet sich das Abpackdatum auf der UHT-Milch-Packung? Ist der Peterli auf dem Balkon verseucht? Tausende stellten sich Tausende von Fragen.

Die Experten behaupteten immer nur wieder, dass die Lage ungefährlich sei; bruchstückhaft lediglich wurde über die Verschärfung der Situation beim Herannahen der radioaktiven Wolke berichtet.

Kritische Umweltorganisationen wie SES und WWF, die seit Jahren auf die Gefahren der Atomenergie aufmerksam gemacht haben, werden auch heute noch von der Mitarbeit ausgeschlossen. Wer hat wohl Angst vor kritischen Fachleuten? Ein kleines bezeichnendes Beispiel: Eine Aufklärungssendung von Radio 24 zur Beantwortung von Hörerfragen musste abgesagt werden, weil kein offizieller Experte dafür Zeit fand und ein ausgewiesener Fachmann aus Umweltkreisen keine «ausgewogene» Sendung garantieren konnte. Die Glaubwürdigkeit vieler Regierungen ist nach Tschernobyl stark angeschlagen, weil in dem Explosionsblitz ihr scheindemokratisches Verhalten schlaglichtartig sichtbar wurde. In normalen Zeiten wird dem Bürger zudem eine Sicherheit vorgegaukelt, die es gar nicht gibt.

Schneller Brüter bei Genf – ein potentieller Katastrophenherd

Weniger als 100 Kilometer westlich von Genf tickt eine weitere versteckte Bombe: Im vergangenen Jahr ist der Schnelle Brüter in Betrieb genommen worden – ein 1000-MW-Kraftwerk von einem ganz neuen Typ, über den noch sehr wenig praktische Erfahrungen vorliegen. Natürlich wird auch hier versichert, dass er absolut sicher sei – so jedenfalls zeigen es die theoretischen Studien. Aber Tschernobyl bestätigte einmal mehr das Gesetz von Murphy, dass jedes Ereignis, das passieren kann, auch einmal eintreten wird. Es gibt keine absolute Sicherheit!

In Tschernobyl – so schreibt sogar die altherwürdige NZZ zwei Tage nach dem Unfall – hat sich das als unmöglich Gedachte ereignet: Drei voneinander unabhängige Kühlsysteme haben gleichzeitig versagt. Was würde geschehen, wenn die nächste Katastrophe den Schnellen Brüter trifft? Werden wir fasziniert auf die Wetterkarte blicken, ob gerade die Bise bläst oder das ganze schweizerische Mittelland evakuiert werden muss? Wohin? Wie schnell? Wir werden diese Aufgabe sicher schneller bewältigen als die Russen. Aber wohin? Fachsprache: vertikal – in die Luftschuttkeller? Oder horizontal – nach Deutschland oder Frankreich?

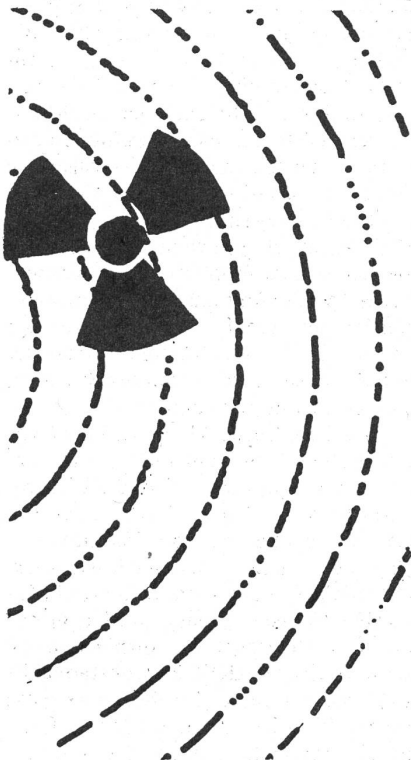
Natürlich sind dies dumme und idiotische Fragen. Das ist Panikmache! So etwas kann ja im Westen nicht passieren.

Atombomben und Atomkraftwerke – siamesische Zwillinge

Die missliche Informationspolitik der sowjetischen Behörden steht jetzt während Wochen im Zentrum der Mediendiskussion. Aber die Atombomben-Herstellung wie auch das gesamte nun anlaufende SDI-Programm stützen sich ab auf geheime Forschungsprogramme, über die nirgends informiert wird. Viele Reaktoren zur Plutonium-Produktion laufen in Ost und West – wahrscheinlich gehörte auch Tschernobyl dazu –, wo Unfälle passieren können, über die nie berichtet werden wird. Über die französische Wiederaufbereitungs-Anlage in La Hague kursieren seit Jahren Gerüchte über mangelhafte Sicherheitsvorkehrungen und Störfälle, zu deren Aufklärung die freie Presse nie zugelassen worden ist.

Zivile und militärische Nutzung der Atomenergie sind heute unauflöslich miteinander verknüpft. Deshalb besteht auch in der Informationspolitik über diese Technologie höchstens ein gradueller Unterschied.

Sicherheit und Information können bei der menschenfeindlichen Atomtechnik nicht gewährleistet werden, weder im Osten noch bei uns im Westen. Es gibt nur eine Folgerung aus dieser Erkenntnis. Wenn diese Welt auch noch von unseren Kindern bewohnt werden soll, müssen wir rechtzeitig – sehr bald – aus der Atomtechnologie aussteigen. Die Sonne liefert uns genügend Energie für eine lebenswerte Umwelt. Schaffen wir mit unserem (bestehenden) technischen Wissen die Technologie dazu, sie umweltgerecht zu nutzen. *Theo Ginsburg*



«Kurieren am Symptom oder Durchbruch zu einer gesunden Gesellschaft?»

Schon vor 13 Jahren schrieben Aurelio Peccei vom Club of Rome und der deutsche Atomphysiker Manfred Siebker:

«Die unerwünschten Nebenwirkungen der Technik sind in allen modernen Gesellschaften unübersehbar und stellen eine Gefahr dar für unsere natürliche, ... aber auch für unsere sozio-kulturelle Umwelt: der einzelne wird der Gesellschaft zunehmend entfremdet und verweigert sich der Autorität; die Kriminalität steigt an; der Glaube wird schwächer; nicht nur an die Religion, die den Menschen jahrhundertlang aufrechterhielt, sondern auch an die politischen Prozesse und die Wirksamkeit sozialer Reform. Und alle diese Schwierigkeiten scheinen mit steigendem materiellem Wohlstand zuzunehmen.

Es ist bemerkenswert, dass sich die seltsam vertrackten Probleme, mit denen sich die Menschen überall herumschlagen müssen – Krise der Institutionen, Bürokratisierung, Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit, Entfremdung der Jugend, ... Inflation –, trotz scheinbarer Verschiedenheit in dreierlei Hinsicht gleichen. Erstens haben sie weltweite Ausmasse oder Auswirkungen und treten ab einem bestimmten Entwicklungsstadium in allen Ländern auf, gleich welche sozialen und politischen Systeme dort herrschen. Zweitens sind sie komplex und variantenreich und weisen sowohl technische als auch soziale, wirtschaftliche und politische Elemente auf. Drittens üben sie in einer Weise, die wir noch nicht ganz verstehen, heftige Wechselwirkungen aufeinander aus.

Konfrontiert mit dieser Problematik zeigt die Gesellschaft Anzeichen eines kollektiven Syndroms, das sich in neurotischem, wenn nicht psychotischem Verhalten manifestiert: es reicht von Anwandlungen hemmungslosen Konsums bis zur Drogensucht, von eruptiver Aggression und Gewalttätigkeit bis zur fatalistischen Depression derjenigen, die den unabwendbaren Untergang auf sich zukommen fühlen. Erst in jüngster Zeit beginnt es den Menschen da und dort zu dämmern, dass ihre Gattung eine ernste Evolutionskrise durchmacht, die das Schicksal der ganzen Spezies berührt, und diese Einsicht erzeugt eine neue menschliche Solidarität. Sie könnte, obgleich heute noch vereinzelt, letzten Endes in Erkenntnis der fundamentalen Einheit der Menschheit unsere nationalen, ideologischen oder rassischen Schranken überwälzen...

Das Entwickeln und Verbreiten ökologischer Weisheit ist weit wichtiger als irgendwelche technischen Durchbrüche....» Die Grenzen des Wachstums, Fazit und Folgestudien, 1973